

Barbi Marković: "Stehlen, Schimpfen, Spielen"

Taschenspielertricks der Literatur

Von Meike Feßmann

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 19.05.2025

Wie man sich in literarischen Panik-Schleifen lachend aus dem Sumpf zieht, zeigen die Poetikvorlesungen von Barbi Marković. Die vielfach ausgezeichnete serbische Schriftstellerin lebt seit 2005 in Wien und schreibt mittlerweile auch auf Deutsch.

Der Countdown läuft. Es sind nur noch 13 Tage, so die Versuchsanordnung dieser Poetikvorlesungen, dann müssen die Texte stehen. Dabei hat doch alles so gut begonnen: mit einer Frist von 2 Jahren! Doch die sind schnell vorbei, erst recht, wenn man kurz vor knapp einen der wichtigsten Literaturpreise gewinnt. Man muss Interviews geben, man muss feiern, man wird zu Lesungen geschickt, in Rundfunk- und Fernsehstudios.

Barbi Marković wurde im März letzten Jahres ziemlich überraschend für "Minihorror" mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet. Sie hat also allen Grund zur Klage. Zur ironischen Klage, zum inszenierten Lamento, zum Schleifendrehen zwischen Selbstzweifeln und Heldinnengesten.

Posen, Kniffe, Sound

Die 1980 in Belgrad geborene Schriftstellerin gab ihr Debüt mit einem Thomas-Bernhard-Remix, damals noch auf Serbisch. Sie sampelte Bernhards "Gehen" zu einem Text übers "Ausgehen", den Rhythmus und Gestus der Vorlage beibehaltend. Dass es ihr gelang, den Suhrkamp Verlag zur Zustimmung einer Mini-Auflage zu bewegen und später sogar noch die Übersetzung ihres Textes dort unterzubringen, ist eine der Heldengeschichten, die so nach und nach an ihrem Patronengürtel baumeln.

Barbi Marković kann Posen, sie kennt die rhetorischen Kniffe, und sie weiß, welchen Sound man braucht, um Strecke zu machen. Sich Münchhausen-like im Panik-Sound aus der Breddouille bewegen, das führt sie in "Stehlen, Schimpfen, Spielen" meisterlich vor. Und so soll es ja auch sein. Das vermeintlich harmlose Genre der Poetikvorlesungen (diese hier wurden Mitte Mai 2024 an der Uni Salzburg gehalten) verlockt dazu, nicht bloß zu erklären, wie man schreibt und was man sich dabei so denkt, sondern gleich performativ zu zeigen, was man kann.

Barbi Marković

Stehlen, Schimpfen, Spielen

Rowohlt Verlag, Hamburg

136 Seiten

20 Euro

Mehrere Sprachen

Seit 2005 lebt die Autorin in Wien, erfahren wir, auch wenn überall 2006 steht. Ihre Kurz-Bio will sie trotzdem nicht ändern. Wichtiger ist, dass sie mit zwei Koffern und 500 Euro ankam, ohne Arbeitserlaubnis. Die drei markigen Schlagworte "Stehlen, Schimpfen, Spielen", zur Vorankündigung rausgehauen, quälen natürlich, sind aber auch ein guter Ariadnefaden, um sich durchzuschlängeln. Erinnerungen an das Klassenbuch ihrer Grundschule – immerhin keine "physische", sondern nur "institutionalisierte Gewalt" – stehen neben kleinen Polemiken gegen immer gleiche Journalistenfragen (wozu sonst hat man sich "Schimpfen" auf die Fahnen geschrieben): wie es denn sei, "in mehreren Sprachen zu schreiben?" Die Antwort folgt auf dem Fuß: "1) Es ist mühsam (...) 2) Es ist möglich (...) 3) Und es ist schön."

Wenn sie aus ihren Texten zitiert, fällt die Wucht der Prosa von "Die verschissene Zeit" auf, in der es um Belgrad während des Krieges geht: "Wir müssen immer aufpassen, dass die Neunzigerjahre nicht zurückkehren". Das klingt anders als die Verklärung der Neunziger als einziges großes Party-Jahrzehnt.

Weg mit farblosen Stellen

"Ich bin die Marie Kondo der Literatur", deklariert Barbi Marković knackig. Sie betont, dass sie beim Redigieren immer die "farblosen Stellen im Blick" behält. "Skrupellose Übertreibungen" hat sie bei Thomas Bernhard gelernt, doch sie entschlüsselt auch kleine Proust-Passagen. Die Taschenspielertricks der Literatur: hier kann man sie in voller Aktion bestaunen.